

ebenso breit sind die Bereiche Alltag, Kirche, Kultur (Architektur, Literatur, Malerei, Musik, Schulwesen, Stadtsprache usw.), Umlandbeziehungen, Universität, Wirtschaft (Buchwesen) und anderes mehr berücksichtigt. Die später als Leipziger Messen bekannten ma. (Großjahr-)Märkte werden eingehend dargestellt von Markus A. DENZEL (S. 322–340), ebenso die Münzverhältnisse von Jan-Erik BECKER (S. 147–149, 234–237). Die jeweiligen Abschnitte entstammen zumeist der Feder von ausgewiesenen Kennern des Themas, was der Qualität des Bandes sehr zugute gekommen ist. Nicht alle Themen und deren Bearbeiter können wegen der Fülle genannt werden. Besonders umfangreiche oder mehrere Beiträge lieferten neben dem Hg. Markus COTTIN, Wolfgang HUSCHNER und Henning STEINFÜHRER. Den langen Weg zur Reformation beschreibt Armin KOHNLE (S. 648–667). Die jeweiligen Großkapitel werden immer wieder durch sogenannte Schlaglichter aufgelockert, in denen ausgewählte Quellen wie Baulichkeiten (Pleißenburg), Gemälde, Stadtansichten, Stadtpläne und Stadtsiegel sowie andere Artefakte (Connewitzer Kreuz) näher vorgestellt werden, was dem nichtspezialisierten Publikum den Zugang und das Verständnis des kompakten Buches sicher erleichtern wird. Alles ist sehr gut durch Abbildungen jeglicher Art illustriert und durch Karten aufgeschlossen. Kleinere Monita sind gemessen am Gesamtergebnis leicht zu verschmerzen und resultieren hauptsächlich aus zwei Wurzeln: der nicht immer konsequent durchgeführten redaktionellen Abgleichung der Darstellung von Ereignissen und Themen, die von verschiedenen Autoren aufgegriffen werden, und gelegentlichem Lokalpatriotismus. So wird z. B. die Genese des Osterlandes, in dem Leipzig seit dem ausgehenden 13. Jh. politisch-geografisch verortet ist, unterschiedlich dargestellt (S. 146, 179 und 442), wobei die Differenz nicht in einer anderen wissenschaftlichen Meinung, sondern im Grad der Durchdringung und präzisen Darstellung des Stoffs liegt. Bei diesem Beispiel erweist es sich als misslich, dass der Begriff Osterland nicht über die Register zu erschließen ist. Zu viel Patriotismus ist im Spiel, wenn es um den Merseburger Bischof und seinen Anteil am Kräftespiel der Herrschaftsträger im Leipziger Raum geht: Bei der Urkunde von 1210, nach welcher Markgraf Dietrich der Bedrängte bekennt, Leipzig als merseburgisch-bischöfliches Lehen innezuhaben, herrscht Verwirrung – sie wird einmal ohne weiteres akzeptiert (S. 134), ein anderes Mal ohne Begründung als Fälschung bezeichnet (S. 441). Die meißnische Linie der Wettiner wird – wie in der sächsischen Landesgeschichte insgesamt – auch in ihrer Bedeutung für die Geschichte Leipzigs überschätzt. Wichtige Privilegien der Stadt röhren gerade nicht von den Meißnern, sondern von den Markgrafen von Landsberg, besonders dem 1285 verstorbenen Dietrich dem Feisten / Fetten / Weisen (1263, 1268, 1270). Der zu 1190 im Zusammenhang mit der erstmaligen Präsenz der Wettiner in Leipzig auftauchende Graf Dietrich (von Groitzsch-Sommerschenburg, † 1207) ist nicht – wie dargestellt (S. 248) – identisch mit Graf Dedo von Groitzsch (dem späteren Markgrafen der Ostmark / Lausitz, † 1190), sondern der ältere Bruder Markgraf Konrads von der Ostmark / Lausitz († 1210). Dedo der Feiste / Fette war beider Vater. Einen Markgrafen der Niederlausitz oder von Landsberg gab es um 1200 im Übrigen nicht. Auch diese Ungenauigkeiten wären durch eine gründlichere